lustat aktuell

2017/06

Übergänge nach der obligatorischen Schule



Seite 2

Nahtlose und aufgeschobene Übergänge



Seite 5

Übergangsausbildungen



Seite 8

Übergänge und Verläufe auf der Sekundarstufe II



Seite 10

Übergänge und Verläufe auf der Tertiärstufe



Seite 12

BILDUNGSVERLÄUFE IM KANTON LUZERN

Erstmals Aussagen über Bildungsverläufe möglich

Welche Bildungswege wählen die Luzerner Lernenden auf der Sekundarstufe II und auf der Tertiärstufe? Wer setzt seine Ausbildung direkt fort, wer mit Verzögerungen? Welche Einflussfaktoren herrschen vor? Vorliegende Analysen zu den Bildungsverläufen nutzen die neuen Möglichkeiten der Bildungsstatistiken erstmals für den Kanton Luzern.

Das Bildungssystem kennt eine Vielzahl von Übergängen, welche die Bildungslaufbahnen prägen. Neben der Versetzung in die nächsthöhere Klasse oder der Repetition eines Schuljahrs stellen sich für die Lernenden vor allem beim Übergang in einen anderen Schultyp oder auf eine nächsthöhere Schulstufe wichtige Weichen.

Betrachtung der Übergangsmomente im Bildungssystem

Im vorliegenden Bulletin werden die Bildungsverläufe von Luzerner Lernenden im Anschluss an die obligatorische Schulzeit analysiert. Der Blick fällt als Erstes auf den Übergang von der Sekundarstufe I in eine weiterführende Ausbildung auf der Sekundarstufe II. Dabei liegt der Fokus schwerpunktmässig auch bei jenen Lernenden, deren Über-

tritt sich verzögert. Die weiteren Betrachtungen gelten den Verläufen und Übergängen der verschiedenen Ausbildungstypen auf der Sekundarstufe II (Berufsbildung, Gymnasien) sowie auf der Tertiärstufe A (Hochschulen).

Neues Analysepotenzial der Bildungsstatistiken

Die Differenziertheit, mit der statistische Analysen im Bildungsbereich durchgeführt werden können, hat sich aufgrund verschiedener Innovationen in der öffentlichen Statistik in den letzten Jahren bedeutsam erweitert (vgl. Box S. 2). LUSTAT nutzt im vorliegenden Bulletin denn auch erstmals die neuen Längsschnittdaten des Bundesamts für Statistik für die Untersuchung von Bildungsverläufen im Kanton Luzern.



Wohin führen die Wege nach dem Abschluss der obligatorischen Schulzeit?

Übergänge am Ende der obligatorischen Schulzeit

Anforderungsniveau der Sekundarstufe I beeinflusst Übergang in die Sekundarstufe II

Im Jahr 2012 schlossen im Kanton Luzern über 4'700 Lernende die obligatorische Schule ab. Im Lauf der nächsten zwei Jahre starteten 96 Prozent von ihnen mit einer Ausbildung auf der Sekundarstufe II. Der Übergang in die Sekundarstufe II unterscheidet sich je nach besuchtem Anforderungsniveau während der obligatorischen Schulzeit stark.

Im Sommer 2012 schlossen im Kanton Luzern insgesamt 4'758 Lernende die obligatorische Schule ab. Ihnen standen daraufhin zahlreiche Wege offen, um auf der Sekundarstufe II einen Beruf zu erlernen oder ihr allgemeinbildendes Wissen weiter zu vertiefen.

Für welchen Ausbildungsweg sich Jugendliche im Anschluss an die obligatorische Schulzeit entscheiden, hat unter anderem mit dem eigenen Kompetenzprofil und den persönlichen Präferenzen zu tun. Gewisse Weichenstellungen erfolgen zudem aufgrund des besuchten Schultyps auf der Sekundarstufe I, weil für einzelne Ausbildungswege bestimmte Zulassungsbedingungen gelten. Welches Anforderungsniveau (vgl. Box S. 4) besucht wird, wird dabei oft bereits beim Über-

NEUE ANALYSEMÖGLICHKEITEN DER BILDUNGSSTATISTIK

Mit der Teilrevision der Verordnung über die Durchführung von statistischen Erhebungen des Bundes (Statistikerhebungsverordnung) und der Einführung eines einheitlichen Personenidentifikators in den Bildungsstatistiken haben sich neue Möglichkeiten der Datenverknüpfungen und damit erweiterte Analysemöglichkeiten im Bildungsbereich ergeben. Um dieses Potenzial zu nutzen, hat das Bundesamt für Statistik (BFS) 2014 das Projekt Längsschnittanalysen im Bildungsbereich lanciert, in welchem Bildungsverläufe von Personengruppen über mehrere Jahre analysiert werden. Vorliegende Analysen basieren auf dieser gesamtschweizerisch aufbereiteten Datenbasis des BFS.

gang von der Primarstufe auf die Sekundarstufe I durch soziodemografische Merkmale und den soziokulturellen Hintergrund mitbestimmt. Genannte allgemeingültige Faktoren gelten auch für die nachfolgend präsentierten Erkenntnisse.

Während der Wechsel auf die Sekundarstufe II für die Sekundarschülerinnen und -schüler mit dem Entscheid zwischen verschiedenen Ausbildungstypen verbunden ist, verläuft er für die Lernenden der Gymnasien beinahe unbemerkt. Sie wechseln in der Regel die Ausbildungsstufe nahtlos innerhalb desselben Schultyps. Für Lernende, welche nach der obligatorischen Schulzeit keine Anschlusslösung finden, stehen im Kanton Luzern zudem Brückenangebote als Übergangslösungen zur Verfügung (val. Artikel S. 8 und 9).

3 von 4 wählen berufliche Grundbildung

Der grösste Teil der Schulabgängerinnen und -abgänger des Jahrs 2012 entschied sich im Lauf der folgenden zwei Jahre dafür, die Ausbildung auf der Sekundarstufe II mit einer berufliche Grundbildung fortzusetzen: Insgesamt stiegen 67 Prozent in eine 3- oder 4-jährige Ausbildung mit dem Ziel eines eidgenössischen Fähigkeitszeugnisses (EFZ) und 7 Prozent in eine 2-jährige Ausbildung mit dem Ziel eines eidgenössischen Berufsattests (EBA) ein. Daneben besuchten 21 Prozent eine gymnasiale Ausbildung. Weitere 2 Prozent nahmen den Besuch einer Fachmittelschule auf. Die restlichen 4 Prozent begannen innert zweier Jahre (noch) keine Ausbildung auf der Sekundarstufe II.

Anforderungsniveau bestimmt mit, wie es auf der Sekundarstufe II weitergeht

Lernende, welche die Sekundarstufe I im grundlegenden Anforderungsniveau (Sekundarschulniveau C) beendet hatten, unterscheiden sich in ihrem weiteren Bildungsverlauf von denjenigen, die den Unterricht im erweiterten Anforderungsniveau (Sekundarschulniveau A oder B, Gymnasium) oder mit besonderem Lehrplan besucht hatten.

Gegenüber den Lernenden mit erweitertem Anforderungsniveau wählten die Lernenden mit grundlegendem Anforderungsniveau häufiger eine 3-jährige EFZ-Ausbildung (66% vs. 44%) oder eine EBA-Ausbildung (18% vs. 1%). Umgekehrt besuchten die Lernenden mit erweiterten Niveauanforderungen (gegenüber denjenigen mit grundlegendem Anforderungsniveau) auf der Sekundarstufe II öfter ein Gymnasium (31% vs. 0%) oder eine 4-jährige berufliche Grundbildung (22% vs. 9%). Zum Übertritt ins Gymnasium sind nur leistungsstärkere Lernende mit Besuch des erweiterten Sekundarschulniveaus zugelassen.

Von den Lernenden, welche die Sekundarstufe I mit besonderem Lehrplan abgeschlossen hatten, begann beinahe die Hälfte (46%) innerhalb der zwei folgenden Jahren eine 2-jährige EBA-Ausbildung, rund ein Viertel (24%) ist in eine 3oder 4-jährige EFZ-Ausbildung eingetreten. Weitere 30 Prozent sind innerhalb der zwei auf den Sek-I-Abschluss folgenden Jahre in keine Ausbildung auf der Sekundarstufe II übergetreten. Bei den Lernenden mit grundlegenden Niveauanforderungen lag dieser Anteil bei 8 Prozent, bei denjenigen mit erweiterten Niveauanforderungen bei 1 Prozent.

Berufspräferenzen sind geschlechterspezifisch verteilt

Beim Übergang auf die Sekundarstufe II lassen sich geschlechtsspezifische Unterschiede feststellen. So entschieden sich die Frauen häufiger für eine allgemeinbildende Ausbildung als die Männer (Frauen: 28%; Männer: 18%), die Männer hingegen häufiger für eine berufliche Grundbildung als die Frauen (Frauen: 68%; Männer: 79%).

Während sich beide Geschlechter etwa gleich häufig für eine 2jährige EBA-Ausbildung entschieden (jeweils 7%), gab es bei den 3und 4-jährigen EFZ-Ausbildungen deutliche Unterschiede: So wählten



Arbeitseinsatz in Hergiswil am Napf während des Lernendenlagers der CKW Conex AG.

die Männer häufiger eine 4-jährige EFZ-Ausbildung (Männer: 30%; Frauen: 6%), die Frauen hingegen etwas öfter eine 3-jährige (Männer: 42%; Frauen: 55%). Diese Differenzen hängen mit den geschlechtsspezifischen Berufspräferenzen zusammen. Gerade die technischen Berufe, die tendenziell eher von

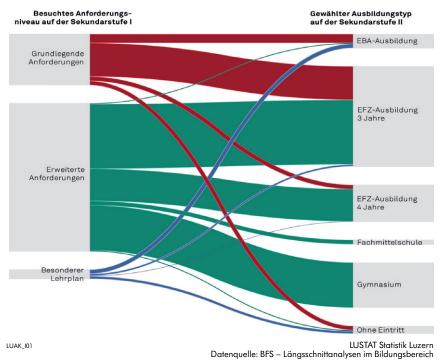
Männern gewählt werden, sind oftmals als 4-jährige Ausbildungen konzipiert.

Migrationsstatus beeinflusst den Bildungsverlauf

Mit der Analyse des Migrationsstatus zeigt sich eine weitere Einflussgrösse auf die Bildungslaufbahn der Lernenden.

Unter den in der Schweiz geborenen Lernenden schweizerischer Nationalität wechselten im Anschluss an die obligatorische Schulzeit 68 Prozent in eine 3- oder 4-jährige EFZ-Ausbildung, 5 Prozent in eine EBA-Ausbildung und 25 Prozent in eine allgemeinbildende Ausbildung. Bei den im Ausland geborenen Lernenden ausländischer Nationalität zeigt sich ein anderes Bild: Entsprechende Anteile lagen bei 50 Prozent (EFZ), 19 Prozent (EBA) und 18 Prozent (Allgemeinbildung).

Übertritte in die verschiedenen Ausbildungstypen der Sekundarstufe II Schulabgänger/innen 2012, Kanton Luzern



Bedeutung der sozialen Herkunft

Aus der Forschungsliteratur ist bekannt, dass soziale Ungleichheiten tendenziell über die Generationen hinweg reproduziert werden. Es ist erstmals möglich, die Angaben zu den Bildungsverläufen der Lernenden mit den erfassten Merkmalen zum Bildungsstand ihrer Eltern zu verknüpfen und diesen Zusammenhang anhand von Daten der öffentlichen Statistik zu analysieren. Aufgrund der Stichprobengrösse sind jedoch Aussagen nur auf nationaler Ebene, nicht aber kleinräumiger für den Kanton Luzern möglich.

Gesamtschweizerisch zeigt sich, dass 11 Prozent der Lernenden mit Eltern ohne nachobligatorischen Bildungsabschluss innerhalb von zwei Jahren nach Ende der obligatorischen Schulzeit keine Ausbildung auf der Sekundarstufe II angetreten haben. Mit steigendem familiären Bildungsniveau wird dieser Anteil kleiner: In der Gruppe der Lernenden, bei welchen mindestens ein Elternteil über einen Hochschulabschluss verfügt, betrug er 3 Prozent.

Geografisch nahes Angebot wird eher gewählt

Je nach Region bestehen Unterschiede beim Übertritt auf die Sekundarstufe II. So lag in ländlichen Regionen, zum Beispiel der Analyseregion Entlebuch mit 79 Prozent, der Anteil Lernender, die in eine 3-oder 4-jährige berufliche Grundbildung übertraten, grundsätzlich höher als in der Stadt Luzern (37%). Gleichzeitig wechselten die Stadtluzerner Jugendlichen häufiger in eine allgemeinbildende Ausbildung (53%) als die Entlebucherinnen und Entlebucher (15%).

Diese unterschiedlichen Bildungsverläufe dürften nicht zuletzt auch mit der geografischen Nähe des Bildungsangebots zusammenhängen. Allerdings können die regionalen Unterschiede nicht losgelöst von der Sozialstruktur der je-

weiligen Wohnbevölkerung beurteilt werden, da sich diese Faktoren gegenseitig beeinflussen.

Lernende privater Schulen mit atypischeren Bildungswegen

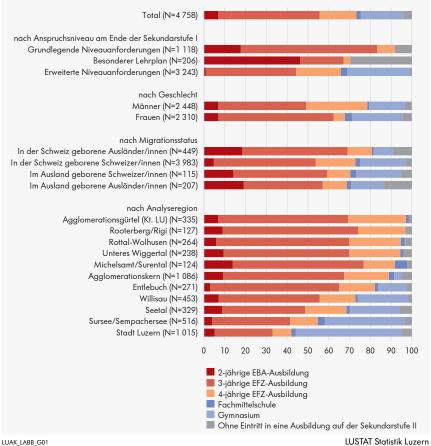
Je nachdem, ob Lernende eine Privat- oder eine öffentliche Schule absolviert haben, gestalten sich die Übergänge anders. So lag 2012 der Anteil der Privatschulabgehenden, die innert zweier Jahre keine Ausbildung auf der Sekundarstufe II angetreten hatten, höher (14%) als bei öffentlichen Schulen (3%). Dies hängt unter anderem damit zusammen, dass an privat geführten Regel- oder Sonderschulen überdurchschnittlich häufig Lernende mit einer körperlichen oder geistigen Behinderung unterrichtet werden, für welche eine weiterführende Ausbildung nicht möglich ist.

ANFORDERUNGSNIVEAU AUF DER SEKUNDARSTUFE I

Um die statistischen Ergebnisse zwischen den Kantonen vergleichen zu können, wird in der Statistik der Lernenden auf nationaler Ebene zwischen den grundlegenden und den Niveauanforderungen erweiterten unterschieden. Im Kanton Luzern entsprechen die Grundansprüche dem Sekundarschulniveau C (inkl. individuelle Lernziele), die erweiterten Ansprüche dem Sekundarschulniveau A und B sowie dem Untergymnasium. Die Lernenden, welche die Sekundarschule im integrierten Schulmodell besuchen, werden in der Statistik der Lernenden ohne Niveauangabe erfasst und in den Analysen nur im Total ausgewiesen.

Auf gesamtschweizerischer Ebene werden Lernende, die dem Regelunterricht wegen einer körperlichen oder geistigen Beeinträchtigung oder aufgrund sprachlicher Defizite, zum Beispiel aufgrund ungenügender Kenntnisse der Landessprache, nicht folgen können, als Lernende mit "besonderem Lehrplan" klassifiziert.

Abgänger/innen der Sekundarstufe I im Jahr 2012 nach Übertritt in die verschiedenen Schultypen der Sekundarstufe II (Ersteintritte bis 2014) Kanton Luzern



LUSTAT Statistik Luzern Datenquelle: BFS – Längsschnittanalysen im Bildungsbereich

Nahtlose und aufgeschobene Übergänge

3 von 4 Lernenden mit nahtlosem Übergang

Übergänge in die Sekundarstufe II können nahtlos oder zeitlich verzögert erfolgen. 2012 sind von den Abgängerinnen und Abgängern der Sekundarstufe I im Kanton Luzern 3 von 4 Lernenden nahtlos übergetreten. Verschiedene Faktoren beeinflussen den Zeitpunkt des Übergangs.

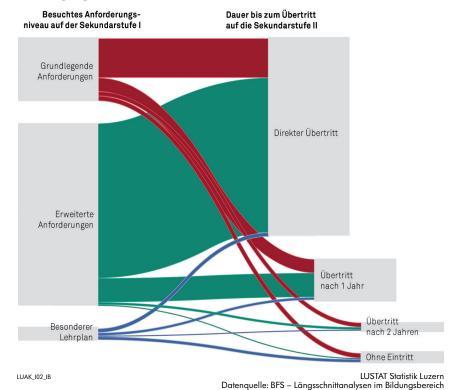
Die Dauer des Übergangs von der obligatorischen Schulzeit in die Sekundarstufe II ist ein wichtiger Indikator für die Funktionalität des Bildungssystems. Aus systemischer Sicht gilt der Übergang in die Sekundarstufe II dann als problemlos, wenn er sofort und direkt erfolgt. Nahtlose Übergänge sind so betrachtet ein Indiz für einen reibungslosen Wechsel von der obligatorischen in die nachobligatorische Schul- und Ausbildungszeit. Aufschübe oder Verzögerungen müssen jedoch nicht zwangsläufig auf Probleme hinweisen. Sie können helfen, eine bessere Passung zwischen gewählter und gewünschter Ausbildung zu erzielen und damit zu einem nachhaltigeren Bildungserfolg beitragen.

Von den 4'739 Lernenden, die im Jahr 2012 die obligatorische Schule im Kanton Luzern regulär (d.h. mit dem 3. Jahr der Sekundarstufe I) beendet hatten, stiegen 77 Prozent direkt – also noch im selben Sommer – in eine Ausbildung auf der Sekundarstufe II ein (CH: 75%).

Fast ganzer Jahrgang vollzieht Übertritt innert zwei Jahren

Insgesamt haben 16 Prozent der Lernenden des Luzerner Abschlussjahrgangs 2012 den Eintritt in eine Ausbildung auf der Sekundarstufe II um ein Jahr verschoben (CH: 16%) und rund 3 Prozent um zwei Jahre (CH: 4%). Die restlichen 4 Prozent hatten innerhalb von zwei Jahren nach Abschluss der obligatorischen Schule (noch) keine Ausbildung auf der Sekundarstufe II angetreten (CH: 5%).

Die Hälfte der Luzerner Lernenden, die 2012 ihren Übertritt aufgeZeitpunkt des Übertritts auf die Sekundarstufe II Schulabgänger/innen 2012, Kanton Luzern



schoben hatten, besuchte im Lauf der zwei Folgejahre während mindestens einem Jahr eine Übergangsausbildung; die andere Hälfte überbrückte die Zeit bis zum Beginn einer weiterführenden Ausbildung anderweitig oder schied vorzeitig aus dem Bildungssystem aus (vgl. Artikel S. 8 und 9).

Bei höherem Anforderungsniveau erfolgt Übertritt schneller

Wann eine Ausbildung auf der Sekundarstufe II in Angriff genommen wird, unterscheidet sich je nachdem, welches Anforderungsniveau die Lernenden während der obligatorischen Schulzeit besucht hatten. Tendenziell erfolgt der Übertritt bei höheren Niveauanforderungen schneller als bei den anderen.

So stiegen 2012 von allen Lernenden mit erweiterten Niveauanforderungen 85 Prozent direkt in eine Ausbildung der Sekundarstufe II ein. Von der Gruppe mit grundlegenden Niveauanforderungen waren es 63 Prozent und von derjenigen mit besonderem Lehrplan 36 Prozent.

In den Jahren danach steigt der Anteil der Lernenden eines Abschlussjahrgangs in einer Ausbildung auf der Sekundarstufe II von Jahr zu Jahr: Spätestens nach einem Jahr hatten bereits 98 Prozent der Lernenden mit erweiterten Niveauanforderungen eine Ausbildung gestartet. In der Gruppe mit grundlegendem Anforderungsniveau betrug der Anteil 85 Prozent, in jener mit besonderem Lehrplan 62 Prozent. Ein weiteres Jahr später – also zwei Jahre nach Abschluss der obligatorischen Schule – betrug der Anteil beim erweiterten Niveau 99 Prozent, beim grundlegenden Niveau 92 Prozent und bei den Lernenden mit besonderem Lehrplan 70 Prozent.

3 von 10 Lernenden mit besonderem Lehrplan ohne Übertritt

30 Prozent der Lernenden mit besonderem Lehrplan waren innert zweier Jahre nach Abschluss der obligatorischen Schulzeit in keine Ausbildung auf der Sekundarstufe II eingetreten. Dieser Anteil ist im Kanton Luzern kleiner als im schweizerischen Durchschnitt (CH: 42%).

Bei den Lernenden, welche die obligatorische Schule mit besonderem Lehrplan absolvieren, handelt es sich um eine heterogene Gruppe. Die Gründe, weshalb der Übergang in eine weiterführende Schule nicht oder nicht auf Anhieb gelingt, sind verschieden. So sind beispielsweise Lernende mit einer körperlichen oder geistigen Beeinträchtigung oft nicht in der Lage, eine Ausbildung nach Berufsbildungsgesetz zu absolvieren. Sie werden von der IV in einer praktischen Ausbildung oder in einer IV-Anlehre unterstützt.

Daneben korreliert das besuchte Anforderungsniveau auch mit dem soziokulturellen und sozioökonomischen Hintergrund der Lernenden. Jugendliche aus kulturfremden oder schwächer integrierten Familien haben beispielsweise oft sprachliche Defizite und/oder können bei der Lehrstellensuche auf weniger starke soziale Netze zurückgreifen.

Schweizer/innen treten häufiger nahtlos über

Diese Zusammenhänge zeigen sich auch, wenn die Nationalität und der Geburtsort der Lernenden mit den nahtlosen oder aufgeschobenen Übergängen verglichen werden. Die hierzulande geborenen Schweizer Lernenden traten zu 81 Prozent nahtlos in die Sekundarstufe II über; bei den im Ausland geborenen Lernenden ausländischer Nationalität lag dieser Anteil bei 51 Prozent. Gleichzeitig schoben die im Ausland geborenen ausländischen Lernenden den Übergang in die Sekundarstufe II häufiger um ein oder zwei Jahre auf (36%) als die in der Schweiz geborenen Schweizer Lernenden (16%).

13 Prozent der im Ausland geborenen ausländischen Lernenden hatten auch zwei Jahre nach Abschluss der obligatorischen Schule (noch) keine Ausbildung auf der Sekundarstufe II angetreten. Bei den in der Schweiz geborenen Lernenden lag dieser Anteil bei 3 Prozent.

Jede/r zweite EBA-Lernende startet mit Verzögerung

Entsprechend den Ergebnissen nach besuchtem Anforderungsniveau auf der Sekundarstufe I sind die nahtlosen und aufgeschobenen Übergänge nicht über alle gewählten Schultypen der Sekundarstufe II gleich verteilt. Während der Übergang ins Gymnasium (direkte Übertritte: 98%), in die Fachmittelschule (81%) und in die 4-jährigen EFZ-Ausbildungen (88%) im Jahr 2012 mehrheitlich nahtlos erfolgten, zeigten sich bei den 3-jährigen EFZ-Ausbildungen und vor allem bei den 2-jährigen EBA-Ausbildungen häufiger Verzögerungen (direkte Übertritte: 74% resp. 47%).

In die 3-jährigen EFZ-Ausbildungen sind 22 Prozent der Lernenden ein Jahr und weitere 4 Prozent zwei Jahre nach Abschluss der obligatorischen Schule übergetreten. Unter den EBA-Lernenden lagen diese Anteile bei 41 Prozent beziehungsweise bei 12 Prozent. Die höheren Anteile verzögerter Eintritten lassen vermuten, dass für Lernende in diesen Ausbildungstypen der Eintritt in eine Ausbildung auf der Sekun-



An der Zentralschweizer Bildungsmesse können sich Jugendliche über verschiedenste Ausbildungsmöglichkeiten informieren

darstufe II mit grossen Hürden und Anstrengungen verbunden ist.

Aufgeschobene Übergänge sind häufiger bei Frauen

Der Zeitpunkt des Eintritts in die Sekundarstufe II unterscheidet sich nach Geschlecht. So sind unter den Schulabgängerinnen und -abgängern des Jahrs 2012 die Frauen mit 71 Prozent weniger häufig direkt in eine Ausbildung auf der Sekundarstufe II eingestiegen als die Männer (84%). Allerdings erfolgte bei den Frauen der Übertritt nach einem Jahr mit 21 Prozent öfter als bei den Männern (11%). Nach zwei Jahren hatten sich die Gesamteintrittsquoten beider Geschlechter einander beinahe angeglichen (Frauen: 96%; Männer: 97%).

Die beobachteten Unterschiede zwischen den Geschlechtern sind in erster Linie auf geschlechtsspezifische Berufspräferenzen zurückzuführen. Frauen entscheiden sich häufiger für soziale Berufe oder solche des Gesundheitswesens. In diesen Berufsfeldern ist vor dem eigentlichen Ausbildungsbeginn oftmals ein Praktikum erwünscht oder wird sogar vorausgesetzt.



Interview mit Bettina Beglinger, BIZ – Beratungs- und Informationszentrum für Bildung und Beruf

"Es braucht Vorarbeit und Unterstützung"

Was braucht es, damit der Übertritt auf die Sekundarstufe II möglichst problemlos klappt? Und welche kantonalen Unterstützungsangebote gibt es? Bettina Beglinger gibt Auskunft.

Die Analyse zeigt, dass 96 Prozent der Luzerner Jugendlichen innerhalb von zwei Jahren den Einstieg in eine Ausbildung der Sekundarstufe II schaffen. Wie ordnen Sie diese Zahl ein?

Das ist eine erfreuliche Zahl. Sie zeigt, dass die Schulabgängerinnen und Schulabgänger gut auf diesen wichtigen Übergang vorbereitet werden und dass sie passende Bildungsangebote auf der Sekundarstufe II vorfinden. Drei von vier Jugendlichen entscheiden sich nach der obligatorischen Schulzeit für eine berufliche Grundbildung. Dies zeigt die Bedeutung der Lehrbetriebe. Ohne ihre Ausbildungsbereitschaft wäre es nicht möglich, so vielen Jugendlichen den Berufseinstieg zu ermöglichen. Aber auch alle anderen Bildungspartner leisten hervorragende Arbeit.

Bildungsarbeit ist immer Verbundarbeit. Wie ist sie im Kanton Luzern organisiert?

Damit Jugendliche nach der obligatorischen Schulzeit eine passende Anschlusslösung finden, braucht es Vorarbeit und Unterstützung durch Schule und Berufsberatung. Die beiden Institutionen arbeiten eng zusammen. Sie beraten und begleiten die Jugendlichen und deren Eltern im Berufswahlprozess und bei der Entscheidungsfindung. Die Wirtschaft sorgt dafür, dass genügend Schnupperlehr- und Lehrstellen zur Verfügung stehen, die Brückenangebote, Berufsfachschulen und Mittelschulen sind verantwortlich für die schulischen Angebote. Dies alles verlangt eine gute Abstimmung und Koordination unter allen Beteiligten. Der Kanton Luzern legt Wert auf eine übergreifende Zusammenarbeit in diesem Bereich. Darum hat er vor einigen Jahren das Steuergremium FINA ins Leben gerufen.

Was muss man sich darunter konkret vorstellen?

FINA bedeutet Fokus Integration Nahtstelle. Beteiligt daran sind fünf kantonale Dienststellen, die sich regelmässig treffen und die Angebote am Übergang von der obligatori-

schen Schulzeit in die Berufsbilduna aufeinander abstimmen, koordinieren und weiterentwickeln. Dies ermöglicht zum Beispiel, Jugendliche einem geeigneten Brückenangebot zuzuweisen, Jugendliche mit komplexeren Situationen oder fremdsprachige Jugendliche gezielt zu begleiten und nachhaltig zu integrieren. Auch der Ausbau von Integrationsbrückenangeboten - aufgrund der Zunahme von jugendlichen Migrantinnen und Migranten – wurde hier geplant.

Was sind für Sie weitere wichtige Erkenntnisse aus der Analyse?

Den Luzerner Jugendlichen werden mehrheitlich geradlinige Bildungsverläufe auf der Sekundarstufe II attestiert. Das zeigt, dass die Jugendlichen gut arbeiten und dass die Bildungsangebote so abgestimmt sind, dass sie immer den nächsten Schritt machen können – unabhängig davon, ob es um eine berufliche Grundbildung oder eine Mittelschule geht. Das heisst allerdings nicht, dass Jugendliche, die etwas länger brauchen, falsch liegen wür-

den. Es kann sehr wohl Gründe für eine Umorientierung geben.

Wie meinen Sie das?

Trotz guten Strukturen müssen wir den Jugendlichen in einem gewissen Mass zugestehen, dass in ihrem Alter Ausprobieren erlaubt ist. Es muss ihnen auch nicht immer alles auf Anhieb gelingen. Wir alle lernen bekanntlich aus unseren Fehlern. Zudem haben wir ein durchlässiges

und offenes Bildungssystem, das ermöglicht, immer wieder einen nächsten Schritt zu machen und sich weiterzuentwickeln. Wichtig ist, dass Jugendliche und Erwachsene Unterstützung erhalten, wenn sie welche brauchen – sei dies aus dem eigenen Umfeld, sei dies von unseren Fachpersonen.



Bettina Beglinger

"Der Kanton Luzern legt Wert auf übergreifende Zusammenarbeit."

Wie beurteilen Sie allgemein die Leistungsfähigkeit des Luzerner Bildungssystems an dieser wichtigen Nahtstelle?

Verbesserungspotential gibt es immer. Es braucht weiterhin professionelle, koordinierte und innovative Arbeit, damit das System auch in Zukunft so gut funktioniert. Die Arbeitswelt verändert sich rasant. Ich denke da beispielsweise an die fortschreitende Digitalisierung unserer Arbeit. Dies alles hat auch Einfluss auf die Bildungsangebote sowie deren Prozesse und Abläufe. Will die Luzerner Bildung weiterhin attraktiv bleiben, muss sie diese Herausforderungen annehmen und diese Veränderung aktiv mitgehen.

Bettina Beglinger, Abteilungsleiterin BIZ – Beratungsund Informationszentrum für Bildung und Beruf, DBW Dienststelle Berufs- und Weiterbildung

Übergangsausbildungen

Brückenangebote dienen meistens als Sprungbrett

11 Prozent der Lernenden, die im Sommer 2012 die obligatorische Schule abschlossen, besuchten direkt im Anschluss oder ein Jahr später eine Übergangsausbildung. 93 Prozent von ihnen begannen spätestens zwei Jahre nach Schulabschluss eine Ausbildung auf der Sekundarstufe II.

Nicht alle Jugendlichen treten nach Abschluss der Sekundarstufe I direkt in eine berufliche Grundbildung oder eine weiterführende Schule ein. Für einen Teil dieser Jugendlichen stehen im Kanton Luzern Übergangsausbildungen in Form von Brückenangeboten zur Verfügung. Das Ziel dieser Angebote ist die optimale Vorbereitung der Schulabgängerinnen und -abgänger auf die Berufsbildung oder eine weiterführende Schule. Gefördert werden schulische, lebenspraktische, persönliche und soziale Schlüsselkompetenzen. Die Lernenden werden zudem bei der Berufswahl begleitet und bei der Lehrstellensuche unterstützt.

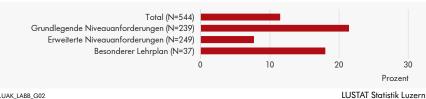
Von den 4'758 Luzerner Lernenden, die 2012 ihre obligatorische Schulzeit beendet hatten (nach dem 2. oder dem 3. Jahr der Sekundarstufe I), absolvierten 544 (11%) innerhalb der darauf folgenden zwei Jahre eine Übergangsausbildung. Die meisten von ihnen (93%) traten danach – also mit ein oder zwei Jahren Verzögerung – in eine Ausbildung auf der Sekundarstufe II ein.

ie nach Bedürfnis der Lernenden. Anteil Lernende einer Überga Anforderungsniveau am Ende Kanton Luzern Anteil Lernende einer Überga Anforderungsniveau am Ende Kanton Luzern Grundlegende Niveauanforderungen Erweiterte Niveauanforderungen Besonderer Lehrple in eine Ausarstufe II ein.



Es gibt sowohl praxisbezogene als auch schulisch ausgerichtete Übergangsausbildungen, je nach Bedürfnis der Lernenden.

Anteil Lernende einer Übergangsausbildung im Jahr 2012 nach Anforderungsniveau am Ende der Sekundarstufe I Kanton Luzern



Datenquelle: BFS – Längsschnittanalysen im Bildungsbereich

Deutliche Unterschiede je nach Anforderungsniveau

Lernende, die auf der Sekundarstufe I das grundlegende Anforderungsniveau besucht hatten, wechselten nach Abschluss der obligatorischen Schulzeit 2012 überdurchschnittlich oft in eine Übergangsausbildung: 21 Prozent von ihnen
besuchten in den zwei Jahren nach
Abschluss der Sekundarstufe I während mindestens einem Jahr ein solches Angebot. Mit einem Anteil von
18 Prozent setzten Lernende, die
nach einem besonderen Lehrplan

unterrichtet worden waren, ihren Bildungsweg ebenfalls häufig in einer Übergangsausbildung fort. Von den Lernenden mit erweiterten Niveauanforderungen besuchten 8 Prozent ein Brückenangebot.

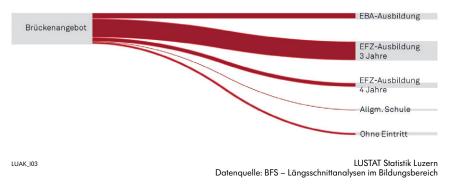
Frauen und Ausländer/innen öfter in Übergangsbildungen

Frauen absolvieren häufiger eine Übergangsausbildung als Männer: So besuchten 14 Prozent der jungen Frauen des Abschlussjahrgangs 2012 im Lauf der folgenden

zwei Jahren eine Übergangsausbildung. Bei den jungen Männern waren es 9 Prozent.

Auch die ausländischen Schulabgängerinnen und -abgänger besuchten im Lauf der zwei Jahre nach Schulabschluss mit einem Anteil von 24 Prozent deutlich häufiger eine Übergangsausbildung als die schweizerischen mit einem Anteil von 9 Prozent.

4 Prozent der Lernenden sind aus Privatschulen in die Luzerner Übergangsausbildungen übergeBildungsverlauf nach Besuch einer Übergangsausbildung Schulabgänger/innen 2012, Kanton Luzern



treten. Dieser Anteil entspricht in seiner Grösse ungefähr demjenigen, den 2012 die Privatschulabgehenden an allen Abgehenden der Sekundarstufe I ausgemacht haben.

Sozioökonomische Faktoren spielen mit

Wie die Daten der Längsschnittanalysen für die Gesamtschweiz zeigen, besuchen Schulabgängerinnen und -abgänger mit Eltern ohne nachobligatorischen Schulabschluss häufiger eine Übergangsausbildung (27%) als solche mit Eltern mit nachobligatorischem Bildungsabschluss (7 bis 14%). Bei Ersteren ist das Risiko zudem höher, nach der Übergangsausbildung aus dem Bildungssystem auszuscheiden und keine weiterführende Ausbildung auf der Sekundarstufe II anzutreten als bei Letzteren.

Grossmehrheit besucht Angebote im Kanton Luzern

Die Übergangsausbildungen wurden mehrheitlich im Kanton Luzern besucht (zu 94%). Lediglich 6 Prozent der Lernenden, die nach Abschluss der obligatorischen Schulzeit eine Übergangsausbildung absolvierten, taten dies an einer Bildungsinstitution ausserhalb des Kantons. 4 von 10 unter ihnen taten dies im französischen Sprachgebiet. In diesen Zahlen sind jedoch

Angebote ausserhalb des formalen Bildungssystems wie ein Au-pair-Jahr oder ein Sprachaufenthalt nicht enthalten.

Mehrheit setzt die Ausbildung auf Sekundarstufe II fort

96 Prozent der Lernenden verliessen die Übergangsausbildung nach einem Jahr, einige wenige erst später. Im Anschluss an eine Übergangsausbildung ist es den meisten Jugendlichen gelungen, ein weiterführendes Ausbildungsangebot zu finden. 93 Prozent von ihnen wechselten im Anschluss an die Übergangsausbildung in eine Ausbildung auf der Sekundarstufe II.

Nach Übergangsausbildung beginnen 3 von 4 ein EFZ

73 Prozent der Lernenden wechselten nach der Übergangsausbildung in eine 3- oder 4-jährige EFZ-Ausbildung. 18 Prozent nahmen eine 2-jährige EBA-Ausbildung in Angriff, 2 Prozent eine allgemeinbildende Ausbildung wie die Fachmittelschule oder das Gymnasium.

7 Prozent ohne Fortsetzung nach Übergangsausbildung

7 Prozent setzten ihre Ausbildung im Anschluss an die Übergangsausbildung nicht weiter fort. Sie traten zumindest bis 2014 in keine Ausbildung auf der Sekundarstufe II ein.

Damit scheint der Bildungsweg für 1 Prozent aller Luzerner Schulabgängerinnen und -abgänger des Jahrs 2012 zumindest vorerst geendet zu haben.

Frauen, Jugendliche mit einer ausländischen Staatsangehörigkeit sowie Lernende, die auf der Sekundarstufe I das grundlegende Anforderungsniveau besucht hatten, schieden nach Abschluss der Übergangsausbildung häufiger aus dem Bildungssystem aus als andere Abgehende des Angebots.

Brückenangebote verbessern die Bildungschancen

Unter den Jugendlichen, die im Anschluss an die obligatorische Schulbildung weder in eine Ausbildung auf der Sekundarstufe II noch in ein Brückenangebot eingetreten sind, lag der Anteil derjenigen, die auch zwei Jahre später keine Ausbildung auf der Sekundarstufe II angetreten hatten, deutlich höher als bei den Absolventinnen und Absolventen einer Übergangsausbildung (26% vs. 7%).

Dies hängt unter anderem damit zusammen, dass sich in der Gruppe der Ersteren auch Lernende mit einer körperlichen oder geistigen Behinderung befinden, denen es nicht möglich ist, eine weiterführende Ausbildung aufzunehmen.

(S. 2–6, 8–9)

Luzerner Schulabgänger/innen: Die Analyse zum Übergang der Lernenden von der Sekundarstufe I in die Sekundarstufe II basiert auf der Grundgesamtheit aller Schulabgängerinnen und -abgänger, welche im Jahr 2012 eine obligatorische Schule im Kanton Luzern verlassen haben. Der Übergang in die Sekundarstufe II wird anhand der drei folgenden Zeitpunkte betrachtet: unmittelbar (d.h. direkt nach Abschluss der Sekundarstufe I im Jahr 2012), ein Jahr später (2013) und zwei Jahre später (2014).

Übergänge und Verläufe auf der Sekundarstufe II

Gradlinige Bildungsverläufe sind die Regel

Auf der Sekundarstufe II zeigen sich mehrheitlich gradlinige Bildungsverläufe. Je nach gewählter Ausbildungsrichtung gibt es jedoch Unterschiede. 4 von 10 EBA-Abgängerinnen und -Abgänger machen zusätzlich eine EFZ-Ausbildung.

Im Anschluss an die obligatorische Schulzeit beginnt die Mehrheit der Luzerner Jugendlichen – früher oder später – eine weiterführende Ausbildung auf der Sekundarstufe II. Mit verfügbaren Datenjahren (2012-2014) können zwar noch nicht die kompletten Ausbildungsgänge, die bis zu vier Jahren dauern, analysiert werden. Die Analyse ausgewählter Momente im Bildungsverlauf liefert jedoch bereits Erkenntnisse darüber, wie gradlinig oder kurvenreich die weiterführenden Ausbildungen verlaufen.

9 von 10 Lernenden zeigen gradlinigen Bildungsverlauf

Bei 9 von 10 Lernenden aller Schultypen und aller Ausbildungsjahre verlief die Ausbildung auf der Sekundarstufe II gradlinig. Das heisst, diese Lernenden sind im betrachteten Zeitraum (Übergänge 2012-2013 und 2013-2014) jeweils in die nächsthöhere Klasse eingetreten (inkl. Übergänge in eine nächsthöhere Klasse mit Ausbildungswechsel) oder erlangten eine Zertifizierung (Diplom, Abschluss). 2 Prozent der Lernenden repetierten ein Bildungsjahr, weitere 4 Prozent wechselten in einen anderen Bildungsgang. Die restlichen 3 Prozent sind im betrachteten Zeitraum – zumindest temporär – aus der Sekundarstufe II ausgetreten.

1 von 10 EBA-Lernenden verlässt Ausbildung nach 1. Jahr

Von den Lernenden, die 2012 ins erste Bildungsjahr einer EFZ-Ausbildung gestartet waren, traten ein Jahr später 93 Prozent in die nächsthöhere Klasse ein. 1 Prozent repetierten das erste Bildungsjahr



Ein wichtiges Ziel ist erreicht: Lehrabschlussfeier am BBZW in Willisau.

und weitere 2 Prozent wechselten in eine andere Ausbildung. 4 Prozent stiegen nach dem ersten Bildungsjahr – zumindest vorübergehend – aus.

In den EBA-Ausbildungen traten 83 Prozent der Lernenden nach dem ersten ins zweite Bildungsjahr über. 2 Prozent repetierten das erste Ausbildungsjahr. 5 Prozent der EBA-Lernenden orientierten sich um, wobei 4 Prozent in ein EFZ wechselten. 10 Prozent verliessen die EBA-Ausbildung ohne eine andere Ausbildung zu beginnen, jedenfalls nicht im nachfolgenden Jahr.

Austritte und Repetitionen an Gymnasien eher zu Beginn

Die Übertrittsquote bei den Lernenden des Gymnasiums vom ersten nachobligatorischen Bildungsjahr ins nächsthöhere lag bei 85 Prozent. 6 Prozent der Gymnasiasten und Gymnasiastinnen wiederholten

das erste Bildungsjahr und 2 Prozent wechselten in eine andere Ausbildung. 7 Prozent traten aus dem Gymnasium aus, ohne direkt in eine andere Ausbildung einzusteigen.

An den Fachmittelschulen traten 88 Prozent der Lernenden erfolgreich vom ersten in das zweite Bildungsjahr über. 1 Prozent der Lernenden mussten das erste Jahr wiederholen und 2 Prozent wechselten in eine andere Ausbildung. 9 Prozent verliessen die Fachmittelschule nach dem ersten Programmjahr und starteten zumindest im nachfolgenden Jahr keine neue Ausbildung.

Umorientierung bei EFZ-Lernenden gegen Ende Lehrzeit

Wird der Ubergang vom ersten ins zweite Bildungsjahr der verschiedenen Schultypen betrachtet, zeigen sich folgende Unterschiede: Lernende, die eine EBA-Ausbildung, ein Gymnasium oder eine Fachmittelschule besuchten, verliessen die Ausbildung häufiger nach dem ersten Bildungsjahr als EFZ-Lernende. Repetitionen des ersten nachobligatorischen Bildungsjahrs waren an den Gymnasien häufiger als an den anderen Schultypen.

Umorientierungen nach dem ersten Programmjahr waren – mit Ausnahme der EBA-Ausbildung – selten. Die EFZ-Lernenden orientierten sich etwas häufiger gegen Ende der Ausbildungszeit um: 6 Prozent der Lernenden, die sich 2012 im dritten Bildungsjahr einer EFZ-Ausbildung befanden, orientierten sich um (inkl. Wechsel des Berufsfelds).

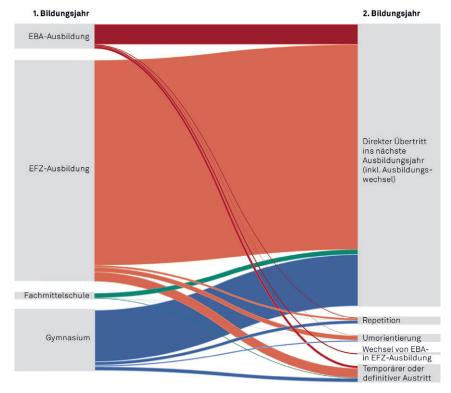
4 von 10 EBA-Absolvent/innen wechseln in ein EFZ

Unter dem Motto "kein Abschluss ohne Anschluss" ermöglicht das Bildungssystem verschiedene Anschlusslösungen, um die Durchlässigkeit zwischen den Bildungstypen zu erhöhen. So besteht für die EBA-Lernenden die Möglichkeit, im Anschluss an die 2-jährige Attestausbildung auf Basis einer individuellen Beurteilung in eine 3- oder 4-jährige berufliche Grundbildung mit EFZ zu wechseln. Erworbene Fähigkeiten können dabei angerechnet werden. Nach Erhalt des Attests stiegen 41 Prozent der EBA-Abgängerinnen und -Abgänger von 2013 in eine EFZ-Ausbildung ein.

Berufsmaturität häufiger beim 4-jährigen EFZ-Lehrgang

Die EFZ-Lernenden haben die Möglichkeit, eine Berufsmaturität zu erlangen. Damit steht ihnen der prüfungsfreie Zugang zur Fachhochschule offen. Die Berufsmaturität kann sowohl lehrbegleitend (BM1) als auch im Anschluss an die Berufslehre (BM2) – vollzeitlich innerhalb eines Jahr oder teilzeitlich innert zwei Jahren – absolviert werden.

Im Jahr 2013 hatten von den Absolventinnen und Absolventen einer 3-jährigen EFZ-Ausbildung Übergänge vom ersten ins zweite Bildungsjahr der Sekundarstufe II 2012–2013 Kanton Luzern



LUAK_I04

LUSTAT Statistik Luzern Datenquelle: BFS – Längsschnittanalysen im Bildungsbereich

8 Prozent eine BM1 erworben, und weitere 5 Prozent nahmen ihre BM2-Ausbildung im Folgejahr auf.

Bei den Absolventinnen und Absolventen einer 4-jährigen EFZ-Ausbildung lagen die BM-Anteile etwas höher. Hier hatten 10 Prozent der Lernenden neben dem EFZ eine BM1 erworben, und 9 Prozent stiegen nach dem Erhalt eines EFZ in eine BM2-Ausbildung ein.

Rund 8 von 10 EFZ-Lernenden waren ein Jahr, nachdem sie ihr Fähigkeitszeugnis erhalten hatten, nicht mehr in einem Bildungsgang auf der Sekundarstufe II registriert.

Fachmaturität im Anschluss an Fachmittelschule ist beliebt

Der Fachmittelschulausweis ermöglicht den Zugang zu den Höheren Fachschulen (z.B. Gesundheit, Sozialpädagogik) sowie den Eintritt in eine zusätzliche halb- bis ganzjährige Fachmaturitätsausbildung. Letztere gewährt den prüfungsfreien

Zugang zu einer Pädagogischen Hochschule oder an eine Fachhochschule in der gewählten Fachmaturitätsrichtung. Von den Lernenden, welche die Fachmittelschule im Jahr 2013 abgeschlossen hatten, entschieden sich 96 Prozent für diese Weiterqualifizierung.

EINTRITT INS ERWERBSLEBEN

Die meisten der jungen Frauen und Männer, die im betrachteten Zeitraum einen Abschluss auf der Sekundarstufe II erlangten, traten danach entweder in die Arbeitswelt ein oder bildeten sich im Rahmen eines Studiums oder einer höheren Berufsbildung auf der Tertiärstufe fort.

Detaillierte statistische Informationen zur Arbeitsmarktintegration der Absolventinnen und Absolventen der verschiedenen Bildungsgänge auf der Sekundarstufe II sowie zum Übergang von der Sekundarstufe II auf die Tertiärstufe werden im kommenden Jahr verfügbar sein.

Übergänge und Verläufe auf der Tertiärstufe

4 von 5 von Studierenden machen Bachelorabschluss innerhalb von 6 Jahren

Rund die Hälfte der Luzerner Maturandinnen und Maturanden beginnt ein Jahr nach der Matura mit dem Studium. 84 Prozent der Luzerner Studierenden haben innerhalb von sechs Jahren das Bachelorstudium abgeschlossen, 24 Prozent auch das Masterstudium.

Im Jahr 2012 erlangten im Kanton Luzern rund 910 Lernende eine gymnasiale Matura und rund 750 Lernende eine Berufsmatura. Mit den nun erstmals vorhanden Daten lassen sich die Studieneintritte und -verläufe der Luzerner Studierenden betrachten, die nach Erhalt der Matura im Jahr 2012 innerhalb von drei Jahren ein Studium aufgenommen haben.

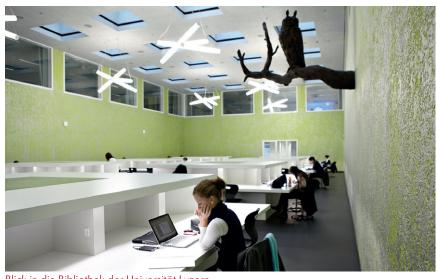
4 von 5 Maturand/innen nehmen Studium auf

Rund 4 von 5 Maturandinnen und Maturanden, die im Jahr 2012 ihren Zulassungsausweis im Kanton Luzern erlangt hatten, begannen innerhalb von drei Jahren ein Studium an einer Schweizer Hochschule. In absoluten Zahlen gemessen entspricht das 1'343 Studierenden.

Die Maturandinnen und Maturanden mit Berufsmatura unter ihnen starteten ihr Studium mehrheitlich an einer Fachhochschule (90%) und zu 10 Prozent an einer pädagogischen Hochschule. Die Absolventinnen und Absolventen eines Gymnasiums nahmen zu 78 Prozent ein Studium an einer universitären Hochschule auf. zu 12 Prozent an einer Fachhochschule und zu 11 Prozent an einer pädagogischen Hochschule.

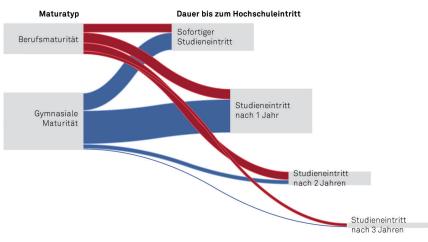
Mehrheit beginnt 1 Jahr nach der Matura mit dem Studium

Von den Luzerner Studierenden, die innerhalb von drei Jahren nach der Matura ein Studium begannen, taten dies 30 Prozent unmittelbar nach Schulabschluss. Die Mehrheit - nämlich die Hälfte (50%) - starte-



Blick in die Bibliothek der Universität Luzern

Zeitpunkt des Studieneintritts der Luzerner Maturandinnen und Maturanden des Jahrs 2012 Schulort Kanton Luzern



LUAK LABB G09

LUSTAT Statistik Luzern Datenquelle: BFS – Längsschnittanalysen im Bildungsbereich

te mit dem Studium jedoch erst ein Jahr danach, 15 Prozent zwei Jahre später und 4 Prozent drei Jahre später.

Der Anteil der Direktstarterinnen und -starter war bei der gymnasialen Maturität (31%) und der Berufsmaturität (29%)

gross. Bei jenen, die nicht direkt ins Studium einstiegen, zeigen sich Unterschiede. So war die Zeitspanne zwischen Matur und Studienbeginn bei einer Mehrheit der Studierenden mit gymnasialer Matur kürzer als bei den Studierenden mit Berufsmatur. Von den Absolventinnen

und Absolventen der Gymnasien begannen 59 Prozent ihr Studium ein Jahr nach Schulabschluss, weitere 9 Prozent zwei oder drei Jahre danach. Bei den Berufsmaturandinnen und -maturanden lagen die entsprechenden Anteile bei 34 Prozent (1 Jahr später) und bei 27 Prozent (2 oder 3 Jahre später).

Schweizweit betrachtet starteten die Studierenden häufiger direkt nach der Matura mit der Hochschulbildung als die Luzerner Studierenden (direkt: CH: 43%; LU: 30%; 1 Jahr später: CH: 41%, LU: 50%).

Frauen mit gymnasialer Matura starten Studium früher

Der Zeitpunkt der Studienaufnahme variiert nach Geschlecht. Bei der Gruppe mit gymnasialer Matura setzten die Frauen ihre Ausbildung häufiger als die Männer direkt nach der Matura fort (F: 39% vs. M: 20%). Die Männer, die sich in der Regel vor Studienstart mit der Militär- oder Zivildienstpflicht konfrontiert sehen, starteten 2012 ihr Studium häufiger als die Frauen erst ein Jahr nach der Matura (M: 67% vs. F: 53%).

Die Inhaberinnen einer Berufsmaturität nahmen das Studium hingegen häufiger als ihre Ausbildungskollegen erst zwei Jahre nach Erhalt der Matura auf (F: 32% vs. M: 23%), also weniger oft direkt (F: 24% vs. M: 33%) oder nach einem Jahr (F: 29%; M: 37%).

Gut 4 von 5 mit Bachelorabschluss innerhalb von 6 Jahren

Neben dem Zeitpunkt des Studienbeginns können mit den hier erstmals zur Anwendung kommenden Längsschnittanalysen auch die Abschlussquoten ermittelt werden. Betrachtet wird ein Zeitraum von sechs Jahren nach Aufnahme des Studiums, das heisst, es wird geschaut, wie viele Studierende innerhalb dieses Zeitraums einen Abschluss erlangt haben.

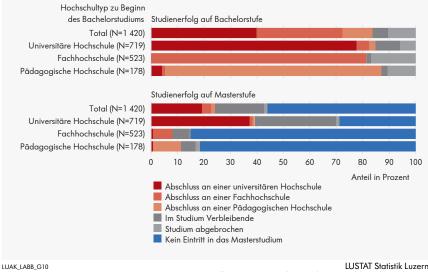
Die Ausbildung auf der Tertiärstufe beginnt mit dem Bachelorstudium, für das eine Regelstudienzeit von rund drei Jahren vorgesehen ist. Der Bachelorabschluss ist in der Regel die Voraussetzung für die Zulassung zu einem studienfortsetzenden Masterprogramm.

Von den 1'420 Luzerner Studierenden, die im Jahr 2009 das Bachelorstudium an einer Schweizer Hochschule aufgenommen hatten, erlangten 1'190 Studierende innerhalb von sechs Jahren einen Abschluss auf Stufe Bachelor. Dabei wurden 566 Abschlüsse an einer universitären Hochschule gezählt, 460 an einer Fachhochschule und an einer pädagogischen Hochschule. Insgesamt entspricht das einer Erfolgsquote von 84 Pro-

6 Prozent der Luzerner Studierenden waren sechs Jahre später noch an einer Hochschule in der Schweiz angemeldet und hatten das Studium noch nicht abgeschlossen (sog. "Verbleiber"). Weitere 10 Prozent waren zu diesem Zeitpunkt nicht mehr in der Statistik erfasst: Diese Studierenden waren nicht mehr an einer Schweizer Hochschule immatrikuliert und hatten davor auch keinen Abschluss erlangt. Ob sie das Studium abgebrochen oder allenfalls im Ausland fortgesetzt oder nur temporär ausgesetzt hatten, ist nicht bekannt.

Gesamtschweizerisch hatten 81 Prozent der Studierenden innerhalb von sechs Jahren einen Bachelorabschluss erlangt. Die Erfolgsquote der Luzerner Studierenden lag damit insgesamt über derjenigen der Schweizer Studierenden. Werden die Hochschultypen im De-

Studienerfolg auf Bachelor- und Masterstufe 6 Jahre nach Studieneintritt im 2009, nach Hochschultyp zu Beginn des Bachelorstudiums Wohnsitz vor Studienbeginn Kanton Luzern



LUSTAT Statistik Luzern Datenquelle: BFS – Längsschnittanalysen im Bildungsbereich LABB

Luzerner Maturandinnen und Maturanden: Lernende, die im Kanton Luzern die gymnasiale Maturität oder die Berufsmatura erworben haben. Die Analyse des Zeitpunkts des Studieneintritts erfolgt anhand der Lernenden, die zu einem bestimmten Zeitpunkt einen Maturaabschluss erlangt haben und innerhalb von drei Jahren nach der Matura ein Bachelorstudium an einer Schweizer Hochschule begonnen haben.

Luzerner Studierende: Studierende, die vor Studienbeginn im Kanton Luzern wohnhaft waren und zu einem bestimmten Zeitpunkt ihre Hochschulbildung begonnen haben respektive sich erstmals an einer Hochschule in der Schweiz eingeschrieben haben.

tail betrachtet, zeigen sich jedoch Unterschiede. Während die Erfolgsquote der Luzerner Studierenden an den universitären Hochschulen über dem schweizerischen Durchschnitt lag, war sie bei den Luzerner Studierenden der pädagogischen Hochschulen tiefer.

Studienverhalten und Studienerfolg sind einerseits durch die institutionellen Rahmenbedingungen bestimmt und hängen anderseits von den individuellen Lebensbedingungen der Studentinnen und Studenten ab. Zum Beispiel kann eine studienbegleitende Erwerbstätigkeit die Studiendauer verlängern.

Jede/r Zehnte braucht mehr als 6 Jahre für Uni-Abschluss

85 Prozent der Luzerner Studierenden, die ihr Studium an einer universitären Hochschule gestartet hatten, schlossen innerhalb von sechs Jahren mit einem Bachelor ab. 78 Prozent erlangten diesen Abschluss an einer universitären Hochschule. 7 Prozent hatten nach Studienbeginn an einen anderen Hochschultyp (Fachhochschule oder pädagogische Hochschule) gewechselt und ihr Studium dort erfolgreich abgeschlossen. Weitere 10 Prozent waren nach sechs Jahren weiterhin an einer Hochschule eingeschrieben, ohne einen Abschluss erlangt zu haben. Die restlichen 6 Prozent waren nicht mehr immatrikuliert.

Höhere Abbruchquote bei Fachhochschulstudierenden

81 Prozent der Luzerner Studentinnen und Studenten, die ihr Bachelorstudium an einer Fachhochschule aufgenommen hatten, beendeten dieses innerhalb von sechs Jahren erfolgreich. Wechsel im Lauf des Studiums an einen anderen Hochschultyp mit einem dortigen Studienabschluss gab es kaum. 2 Prozent der Luzerner Fachhochschulstudierenden waren nach sechs Jahren weiterhin an einer Hochschule eingeschrieben, 17 Prozent hatten die

Hochschule ohne Abschluss verlassen. Dieser Anteil war damit deutlich höher als an den Universitäten (6%) und an den pädagogischen Hochschulen (11%).

82 Prozent mit PH-Abschluss innert 6 Jahren

87 Prozent der Luzerner Studierenden, die ihr Studium an einer pädagogischen Hochschule (PH) aufgenommen hatten, machten innerhalb von sechs Jahren einen Abschluss auf Bachelorstufe. 82 Prozent erlangten einen Abschluss an der pädagogischen Hochschule. 4 Prozent hatten ihre Studienlaufbahn an eine Universität und 1 Prozent an eine Fachhochschule verlegt und jeweils dort einen Abschluss erlangt. 2 Prozent der Studierenden verblieben weiterhin an der PH, 11 Prozent hatten sie ohne Abschluss verlassen.

Weniger Studienabbrüche mit gymnasialer Matura

Studienverlauf und Studienerfolg gestalten sich unterschiedlich je nach Maturitätstyp. So hatten 86 Prozent der Inhaberinnen und Inhaber einer gymnasialen Matura innerhalb von sechs Jahren nach Beginn eines Bachelorstudiums einen entsprechenden Abschluss erreicht. Bei den Inhaberinnen und Inhabern einer Berufsmatura waren es 79 Prozent.

Nach sechs Jahren waren von den Studierenden mit einer gymnasialen Matura noch 8 Prozent in einem Bachelorlehrgang, und 5 Prozent waren nicht mehr immatrikuliert. Bei den Studierenden mit Berufsmatura gehörten 2 Prozent zu den verbleibenden Studierenden, und 20 Prozent hatten die Hochschule ohne Abschluss verlassen.

Höhere Erfolgsquote der Studierenden mit Schweizer Pass

Die Studienerfolgsquote unterscheidet sich nach Nationalität und Geburtsort der Studierenden. Von den 1'420 Luzerner Studentinnen und Studenten, die 2009 mit einem Bachelorlehrgang gestartet hatten, waren 94 Prozent im Land geborene Schweizer Staatsangehörige und 6 Prozent ausländische Staatsangehörige oder im Ausland geborene Schweizerinnen und Schweizer. Diese zweite Gruppe wies im Vergleich zu den in der Schweiz geborenen Schweizer Studierenden eine tiefere Erfolgsquote beim Bachelorabschluss aus (68% vs. 85%).

Frauen schliessen Studium häufiger ab als Männer

Die Luzerner Studentinnen schliessen ihr Studium häufiger innert der betrachteten Frist von sechs Jahren erfolgreich mit einem Bachelor ab als ihre männlichen Studienkollegen (Frauen: 86% vs. Männer: 81%).

Während die diesbezüglichen Anteile an der Universität beinahe ausgeglichen sind (Frauen: 85% vs. Männer: 84%) unterscheiden sie sich an den Fachhochschulen (Frauen: 86% vs. Männer: 79%) und an den pädagogischen Hochschulen deutlich (Frauen: 90% vs. Männer: 74%).

Da Frauen jedoch insgesamt seltener als Männer ein Fachhochschulstudium absolvieren, werden an den Fachhochschulen trotzdem deutlich mehr Bachelorabschlüsse von Männern als von Frauen gezählt (Männer: 282 vs. Frauen: 178).

Übertritt ins Masterstudium ist an der Universität die Regel

Das Bachelorstudium kann mit einem Masterstudium fortgesetzt werden. Wie viele Studierende nach einem erfolgreichen Bachelorabsschluss in ein Masterstudium übertreten, hängt vom besuchten Hochschultyp ab: Während der Übertritt vom Bachelor- ins Masterstudium an den Universitäten die Regel darstellt (87%), findet er an den Fachhochschulen (20%) und an den pädagogischen Hochschule (23%) wesentlich seltener statt.

An Universitäten und pädagogischen Hochschulen beendeten die Frauen etwas öfter als die Männer das Studium bereits nach dem Bachelorabschluss. An Fachhochschulen nahmen Männer und Frauen gleich häufig nach dem Bachelorein Masterstudium in Angriff.

Während rund jede/r dritte Studierende mit gymnasialer Matura das Studium an einer Fachhochschule oder an einer pädagogischen Hochschule mit einem Masterstudium fortsetzte, war das bei gut jeder/jedem sechsten Studierenden mit Berufsmatura der Fall.

Gut die Hälfte der Masterstudien führt zum Abschluss

623 Luzernerinnen und Luzerner begannen nach ihrem Bachelormit einem Masterstudium. 343 Personen schlossen dieses ebenfalls innerhalb des betrachteten Zeitraums ab. Das entspricht mit Blick auf alle Masterstudierenden einer Erfolgsquote von 55 Prozent – und mit Blick auf alle 1'420 Bachelorstudierenden, die 2009 gestartet hatten, einer Erfolgsquote von 24 Prozent.

Abgebrochene Masterstudien waren selten zu beobachten (3%). Die meisten Studierenden, die innerhalb der sechs Jahre noch keinen Masterabschluss erlangt hatten (42%), blieben darüber hinaus an einer Hochschule eingeschrieben.

Kaum Unterschiede zwischen den Geschlechtern

Bei den Masterstudierenden, die ihre Ausbildung an einer pädagogischen Hochschule begonnen hatten, realisierten 61 Prozent innerhalb von sechs Jahren ihren Masterabschluss. Etwas weniger oft innerhalb dieser Zeitspanne erlangten Personen einen Masterabschluss, die ihre Tertiärausbildung an einer universitären Hochschule (55%) oder an einer Fachhochschule (54%) gestartet hatten.

In absoluten Zahlen betrachtet, beendeten etwas mehr Frauen als Männer das Studium innerhalb von sechs Jahren mit einem Masterab-



Studierende der Fachhochschulen wechseln den Hochschultyp während des Studiums kaum.

schluss (175 vs. 168). Werden die Abschlüsse mit allen Luzernerinnen und Luzernern in ein Verhältnis gesetzt, die ein Masterstudium angetreten hatten, realisierten Frauen und Männer gleich häufig ihren Masterabschluss (je 55%).

Schweizer Studierende erlangen Master häufiger

Knapp jede oder jeder dritte Luzerner Masterstudierende mit einer ausländischen Staatsangehörigkeit oder einer Schweizer Staatsangehörigkeit mit Geburtsort im Ausland realisierte innerhalb von sechs Jahren einen Abschluss. Bei den Schweizer Studierenden mit Geburtsort Schweiz waren es gut die Hälfte der zu einem Masterstudium Angetretenen.

Gut jede/r Vierte braucht für Masterabschluss 7 bis 8 Jahre

Eine Analyse der Luzerner Studierenden, die ihr Studium im Jahr 2007 gestartet hatten, zeigt, dass ein beträchtlicher Teil der Studierenden mehr als sechs Jahre benötigte, um den Masterabschluss zu erlangen. So hatten sechs Jahre nach Eintritt in ein Bachelorstudium 28 Prozent der Studentinnen und Studenten einen Masterabschluss erlangt. Dieser Anteil erhöhte sich acht Jahre nach Studienbeginn auf 43 Prozent.

Hochschultyp wird für Masterstudium selten gewechselt

Die Mobilität zwischen den Hochschultypen, die sogenannte Durchlässigkeit, betrug bei den Luzerner und Luzernerinnen, die 2009 ihr Studium begonnen hatten, 3 Prozent. Das bedeutet, dass 3 Prozent der Masterabsolvierenden den Bachelor nicht im gleichen Hochschultyp erworben hatten, sondern zwischen den beiden Lehrgängen den Hochschultyp gewechselt hatten. Schweizweit betrug die Durchlässigkeit für die Jahre 2010 bis 2014 rund 4 Prozent.

ÜBERGÄNGE UND VERLÄUFE AUF TERTIÄRSTUFE IN DER SCHWEIZ

Das Bundesamt für Statistik hat für die Schweiz eine Längsschnittanalyse der Übergänge und Studienverläufe auf der Tertiärstufe (2015) erstellt. Dabei wurden unter anderem die Laufbahnen von Studierenden untersucht, die im Jahr 2006 ein Studium an einer Schweizer Hochschule aufgenommen hatten und dieses im Lauf des 1. Studienjahrs unterbrachen. Die Auswertungen zeigen, dass fast 6 von 10 Studierenden nach dem Unterbruch an keine Hochschule mehr zurückkehrten. 3 von 10 nahmen das Studium teilweise in einem anderen Bildungsfeld oder an einem anderen Hochschultyp - wieder auf und schlossen dieses mit einem Bachelor ab.



E-Dossier: Bildung im Kanton Luzern

Im LUSTAT E-Dossier Bildung im Kanton Luzern finden sich die wichtigsten Zahlen und Fakten zur Luzerner Bildungslandschaft. Wie viele Lernende und Studierende besuchen eine Ausbildung im Kanton Luzern? Von wie vielen Lehrkräften werden sie betreut? Auskunft geben kurze Kommentare sowie eine Sammlung von Grafiken und Tabellen.

www.lustat.ch / Services / E-Dossiers / Bildung-im-Kanton-Luzern

TELEGRAMN

Unbezahlte Arbeit: Frauen wendeten im Jahr 2016 am meisten Zeit für Haus- und Familienarbeit auf (28,1 Std./Woche), für bezahlte Arbeit sind es 16,6 Stunden pro Woche und für Freiwilligenarbeit 2,0 Stunden. Männer investierten am meisten Zeit in bezahlte Arbeit (27,3 Std./Woche), für Haus und Familienarbeit setzten sie 17,9 Stunden pro Woche ein und für Freiwilligenarbeit 1,6 Stunden. Verglichen mit 2010 leisteten Frauen 1,0 Stunden pro Woche mehr bezahlte Arbeit, Männer 1,7 Stunden mehr Haus- und Familienarbeit. Dies zeigen die aktuellen Zahlen der Schweizerischen Arbeitskräfteerhebung des Bundesamts für Statistik (BFS).

Natürliche Bevölkerungsbewegung: Das Jahr 2016 war von einem Anstieg der Geburten, der Eheschliessungen und der neu eingetragenen Partnerschaften geprägt. Auch die Vaterschaftsanerkennungen und Scheidungen nahmen zu. Einzig die Anzahl Todesfälle ging im Vergleich mit dem Jahr 2015 zurück. Die Lebenserwartung steigt weiter an. Das zeigen die definitiven Ergebnisse der Statistik der natürlichen Bevölkerungsbewegung des Bundesamts für Statistik (BFS).

Strafurteile: Im Jahr 2016 bleibt die Anzahl der Jugendurteile mit 12'090 Fällen gemäss Jugendstrafurteilsstatistik gesamthaft stabil. Ein Anstieg aufgrund des Strafgesetzbuches (+4%) wird durch Rückgänge bei den Strassenverkehrsdelikten (-2%), beim Betäubungsmittelgesetz (-1%) und dem Ausländergesetz (-2%) kompensiert. Bei den Erwachsenenurteilen stagnieren die Verurteilungszahlen bei knapp 110'000 Verurteilungen. Dies zeigen die neuen Ergebnisse des Bundesamts für Statistik (BFS).

Verhütung: Gemäss Daten der Schweizerischen Gesundheitsbefragung verhüten 80 Prozent der sexuell aktiven Personen im Alter von 15 bis 49 Jahren mit irgendeiner Methode. Am häufigsten nutzen sie dabei das Kondom oder hormonelle Mittel, gefolgt von Sterilisation und Spirale. Auf die "Pille danach" wird in der Schweiz sehr selten zurückgegriffen. Betrachtet man die Verhütungsmethoden im Einzelnen, zeigt sich bei den verschiedenen Altersgruppen ein sehr unterschiedliches Bild: Die Verwendung des Kondoms und der Einsatz hormoneller Methoden nehmen mit dem Alter ab. Gemäss dem Verhütungsbericht ist die Häufigkeit der Verhütung in der Schweiz im internationalen Vergleich als hoch einzustufen, vor allem bei der jüngeren Bevölkerung.

NEUE PUBLIKATION



F+E der Schweiz 2015

Commercial Superconnect Superco

F+E-Aufwendungen auf Rekordniveau

2015 beliefen sich die Intramuros-F+E-Aufwendungen auf 22,1 Milliarden Franken. Die Intramuros-F+E-Aufwendungen umfassen alle während einer bestimmten Periode zur Durchführung von F+E innerhalb einer Berichtseinheit oder eines Sektors der Volkswirtschaft verwendeten Mittel, ungeachtet der Finanzierungsquellen. Im Vergleich zur letzten Erhebung von 2012 sind die Intramuros-F+-E-Aufwendungen um 2,1 Milliarden Franken gestiegen. Dies entspricht einer Erhöhung um 10,5 Prozent. Neben den Aufwendungen gibt die neue Publikation des Bundesamts für Statistik auch Auskunft zur Finanzierung, der Internationalisierung sowie dem Personal im Bereich F+E.

www.bfs.admin.ch

lustat aktuell

IMPRESSUM

© 2017 LUSTAT Statistik Luzern Burgerstrasse 22 6002 Luzern info@lustat.ch www.lustat.ch

Autorinnen: Isabelle Brunner, Andrea Oppliger Redaktion: Samuel Wegmann Layout und Gestaltung: LUSTAT Statistik Luzern

Bildnachweis: Peter Helfenstein (S. 1, 3, 10), Dany Schulthess (S. 1, 6, 8, 12, 16), HSLU (S. 1, 15)

ISSN 1661-8351

Ausgabe: 2017/Nr. 6 - September 2017, 14. Jg.

Abdruck für nichtkommerzielle Zwecke unter Angabe der Quelle erlaubt.

Download unter: www.lustat.ch

Diese Publikation wurde nach den Grundsätzen der Charta der öffentlichen Statistik der Schweiz erstellt

